

Wenn der Heilige Gral zum Tanz wird

Richard Wagner für Anthroposophen Erstmals wurde am Goetheanum in Dornach das Stück «Parsifal» aufgeführt – Eurythmie inklusive.

Osterzeit ist «Parsifal»-Zeit: Dank seiner Erlösungsthematik und seines dritten Akts, der an einem Karfreitag spielt, wird Richard Wagners Bühnenweihfestspiel von einigen Opernhäusern gerne traditionell in der Karwoche gegeben. Auch das Goetheanum in Dornach reiht sich neuerdings in diese Tradition ein und hat Wagners «Parsifal» am vergangenen Sonntag erstmals auf seine Bühne gebracht – in einer Produktion von Pamy Mediaproductions aus Arlesheim nach einer Idee von Alexander von Glenck.

Die Regisseurin Jasmin Solfaghari schuf eine insgesamt konventionelle Inszenierung mit historisierenden Kostümen und einem funktionalen, abstrahierten Bühnenbild (beides von Walter Schütze), mit Lichtdesign in kräftigen Farben (Klaus Suppan) und sogar einer Prise Situationskomik. Mit einer stringenten Personenführung ging die Regisseurin auf die Stimmung der einzelnen Teile ein und widerspiegelte die statischen Konstellationen im 1. und 3. Akt ebenso schlüssig wie die turbulenten Schäkereien in Klingsors Zauberschloss.

Satter Wagner-Sound

Allerdings liess Jasmin Solfaghari dann doch einige Chancen ungenutzt: Vor allem die Schlüsselmomente des Werks konnte man schon fast als unter-inszeniert bezeichnen, und die Verführungsszene Kundry-Parsifal bewegte sich an der Grenze zum Konzertanten.

Passend dazu der Gesang von Ivonne Fuchs in der Rolle der Kundry: Manche Male nahm sie eine Erzählhaltung ein und blieb meist kontrolliert in der Gestaltung ihrer Partie, erwies sich dabei aber als intonationssicher



Kräftige Farben dominierten die «Parsifal»-Inszenierung im Goetheanum. Foto: François Croissant

und präzise mit überzeugender Textverständlichkeit.

Über diese Qualitäten verfügen auch der Chor (Vokalwerk der Opernfestspiele Heidenheim, Leitung: Andreas Klippert) und die grösseren Rollen – Alejandro Marco-Buhrmester (Amfortas), Thomas Jesatko (Klingsor) und Andreas Hörl (Gurnemanz) –, wobei Letzterer ein sattes, kerniges Timbre aufweist. Roman Payer als Parsifal schlug sich tapfer, wenn man seine Stimmgebung auch als tendenziell zu leichtgewichtig wahrnehmen konnte.

Eine solide Stütze bot die Philharmonie Baden-Baden, die unter dem Dirigenten Roland Fister einen satten Wagner-Sound erzielte, der indes stellenweise auf Kosten der Differenzierung im Piano und Pianissimo ging.

Das Anthroposophische fand seinen Weg in diesen «Parsifal» in Gestalt der Eurythmie: Mitglieder des Goetheanum-Eurythmie-Ensembles und des Else-Klink-Ensembles aus Stuttgart (Regie: Stefan Hasler) liessen namentlich in den orchestralen Passagen einschliesslich Vorspiele die Musik

sichtbar werden und begleiteten wie eine Art emotionale oder thematische Aura die handelnden Personen – eine Doppelung, die manchmal redundant wirkte.

Inszenierung gewinnt dazu

Weitaus sinniger und origineller – und die eigentliche Pointe dieses «Parsifal» – war die buchstäbliche Verkörperung der zentralen Symbole, des Grals, des Speers und des Schwans durch die Eurythmisten und Eurythmistinnen: So erschien etwa der Gral (zahlensymbolisch bedeut-

sam) in der Gestalt von sieben im Kreis tanzenden, weiss gekleideten Frauen, die ihre Arme wie eine sich entfaltende Blüte bewegten. Dadurch gewann diese Inszenierung an zusätzlichem, unmittelbar erfahrbarem Gehalt.

Das Publikum im restlos gefüllten Saal zeigte sich begeistert von der Inszenierung. Die beiden weiteren Vorstellungen am Karfreitag und am Ostersonntag sind denn auch bereits ausverkauft. Wer diesen «Parsifal am Goetheanum» erleben will, muss sich daher bis Ostern 2024 gedulden,

denn dann wird diese Produktion wieder aufgenommen.

Bis es so weit ist, bietet sich in der Stadt Basel eine weitere Gelegenheit, Richard Wagner zu erleben: Das Theater Basel bringt im Herbst die erste Hälfte des «Rings des Nibelungen» auf seine Bühne.

An Wagner herrscht derzeit in der Region also kein Mangel. Das Goetheanum hat zu dieser Präsenz einen nicht uninteressanten Beitrag geleistet.

Fabian Kristmann